

24. Februar 2021

Mittwoch der 1. Fastenwoche

Evangelium: Lukas 11,29-32

Sehr geehrte Damen und Herren!  
Liebe Schwestern und Brüder!



Der heutige Fasttag konfrontiert uns mit einer wichtigen Frage des Christseins: nämlich mit dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, von Glaube und Denken.

Im Evangelium werden von Jesus Zeichen gefordert. ER soll bestätigen, dass ER im Namen und Auftrag Gottes wirkt. Diese Zeichenforderung ist etwas durchaus Modernes: es geht um einen Beweis für das, was wir glauben. Der Verstand fragt nach den Zusammenhängen des Glaubens mit dem Leben und will Beweise. Tatsächlich darf der Glaube den Verstand nicht ausschalten, sonst transportiert man „schräge Wahrheiten“.

Glaube und Denken gehören zusammen. Meistens geben wir dem Denken den Vorrang – und der Glaube wird nachgeordnet, weil er nicht als die sichere Form scheint, nicht einfach fassbar ist.

Das widerspricht dem heutigen Evangelium: Nach diesem Evangelium ist der Glaube an Gott die höchste Form menschlicher Existenzorientierung. Der Glaube kommt nicht zum Denken als ein zweiter Bereich dazu, sondern umfasst alles menschliche Tun. Glaube ist immer etwas Offenes und Weites, weil er Glaube an den größeren Gott ist. Wenn wir dafür Beweise fordern, wäre Glaube nicht Glaube, sondern Wissen – nicht mehr Erwartung sondern Besitz. Freilich kann der Mensch mit dem Denken bedingt Gott erkennen – eher im Sinne eines Erahnsens.

Jesus weist die Forderung nach Zeichen und Beweisen zurück. ER selbst ist das Zeichen. ER ist das Zeichen des Erbarmen Gottes mit den Menschen und das Zeichen unseres Lebens mit Gott. Wir brauchen nicht Erscheinungen und andere wundersame Ereignisse, sondern Augen, die das Zeichen Jesus Christus erkennen.

Schauen Sie heute mit dem Herzen auf Jesus Christus!

Gott segne Sie!

+ Prälat Maximilian